

Ascher Rundbrief Nr. 18

5. November 1949

zusammengestellt von Ilse Tins,
Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5

Liebe Landsleute!

Nun ist der November da. Das Reformationsfest für die Coangelischen, Allerseelen und Allerheiligen für die Katholischen sind vorüber. In der Schule daheim waren das immer so eigenartige Zwielfichttage. Man kannte sich als Schulbub oder -Mädel nie richtig aus in den verzwickten Feiertagsgefehen. Einmal fehlten die Protestanten, das andermal die Katholiken. Die ganz Schlaunen stellten sich ganz dumm und feierten die ganzen Tage durch. Aber sie veräumten was dabei. Denn die Schulstunden dieser Tage waren schön. Es war alles so gelockert. Die Lehrer, die ja nun auf jeden Fall da sein mußten, rückten den Unterricht in das schon erwähnte Zwielficht, lasen Marchen und Geschichten vor, waren eben selbst ein bißchen feiertäglich. Es war so etwa die erste kleine Atempause seit Schulbeginn, ein jager Vorausgeschmack der Weihnachtserien. Und manchmal, wenn es das Wetter noch zuließ, nahm der Lehrer kurzerhand seine Schar zusammen und machte mit ihr einen spätherbstlichen Gang vor die Stadt. Da sah es dann ungefähr so aus, wie es unser heutiges Bild zeigt.

Welcher Heinberggänger wäre wohl nicht wenigstens einmal auf dieser Bank gefessen! Überhaupt die Hainbergbänke . . . Das waren richtige Stationen, aber beileibe keine solche eines Passionswegs. Die erste stand an der Bfischung zum Peintbienergarten, die zweite beim Rittershäufel. Von der Wegeabelung bei der Adlerstiege an wurde dann die bis jetzt so einfache Bank-Geographie schwieriger. Unser Bild zeigt die dritte Bierwegbank und das ging dann so weiter, mal links, mal rechts. Wer über die Adlerstiege zum Jahndenkmal ging, der begegnete bis dorthin nochmals zwei einladenden Bänken und dann wurde es immer verschwiegener mit ihnen, am Ringweg und seinen Abzweigungen. Hand aufs Herz, wir kannten sie alle. Und selbst im November konnte man sie noch besetzt antreffen. Einmal photographierten wir sogar eine Ringwegbank, deren dicke Schneepolster zwei saubere menschliche Hinterteil-Abdrücke aufwiesen. Sie hatten wahrhaftig zwei Zentimeter Anstand-Abstand voneinander.

Aber um bei der dritten Bierwegbank zu bleiben, denn weiter gehen wir heute nicht, da hat sich jetzt im November der Blick zur Stadt so gelichtet, daß wir den halben Markt durch die dünnen Zweige lugen sehen. Bald wird das Ritterhäufel seine Winterkappe tragen. Und über den kleinen Weiher vor uns werden die Bretter rutschen. Jetzt aber liegt alles so wunderbar verhalten vor uns, eine große Stille ist ringsum, die Geräusche aus der nahen Stadt dämpft ein feiner Dunst. Etwas wie Friedhoffstimmung umweht uns, aber nicht bedrückend und ängstigend, sondern nur ernst und irgendwie mahnend. Unsere Toten daheim in ihren Gräbern sind uns in diesen Novembertagen noch näher als sonst. Allerseelen — Totensonntag, von diesen beiden Tagen des Gedenkens ist dieser Monat umfaßt. Und darum gehen unsere Gedanken stille Wege. Sie lächeln beim Vorüberstreifen an Hainbergbänken und sie werden ernst vor Gräbern. Freud und Leid, Zärtlichkeit und Wehmut, aber immer Heimat. . .

In den Fängen der SNB

Wenn ich im Folgenden in kurzen Zügen meine Erlebnisse in tschechischen Kerkern schildere, so komme ich damit einerseits einer inneren Verpflichtung nach — andererseits aber



Aufn. W. Götz

soll es ein Ansporn für alle sein, die Gleiches mitmachen, ihre Erinnerungen aufzuzeichnen. Es geht dabei nicht darum, Haß zu säen und zu schüren, sondern um darzutun und festzuhalten, in welcher Schuld vor dem Weltgewissen jene Leute stehen, denen wir „im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit“ im Jahre 1945 ausgeliefert wurden.

Neues Entsetzen breitete sich über Asch, als im Herbst und Winter 45/46 eine abermalige Verhaftungswelle über die in Leid und Entbehrung schmachtende Bevölkerung hinwegschlug. In allzu frischer Erinnerung stand noch der bittere Tod jener 41 Männer, die am Bory der Mordlust und den Seuchen zum Opfer gefallen waren. Meist war es eine schamlose Denunziation, die den Zugriff der SNB auslöste. Am 31. Jänner 46 ereilte auch mich dieses Schicksal. Von der Werkbank weg wurde ich ins Büro befohlen, wo ein Kriminalkommissar wartete. Er fragte mich, ob ich einen Heinrich Blank kenne. Als ich dies bejahte, nahm er mich zu einer „Zeugenaussage“ mit. Damals ahnte ich noch nicht, daß damit eine monatelange Leidenszeit für mich angebrochen war. Im berechtigten SNB-Gebäude, dem ehem. Roglerschen Geschäftshaus, angelangt, begann man mich zu verhören. An diese „Verhöre“ wird sich jeder mit Grausen erinnern, der je eines mitgemacht hat. Ein SNB-Scherge stand schlagbereit mit dem Gummiknüppel daneben. Zusammen mit mir wurde auch mein Bruder verhört. Mit niederträchtigsten Mitteln suchte man uns gegeneinander auszuspielen. Man wollte unter allen Umständen ein „Geständnis“ erpressen. Hunderte von Photographien legte man mir vor. Da ich eben niemanden kannte, trat der Gummiknüppel in Aktion. Dies dauerte von 15 bis 21 Uhr. Dann wurden mein Bruder und ich in die ebenerdige Wachstube geführt, wo bereits 15—20 schwerbewaffnete SNB-Leute auf uns warteten. Auf einen Wink des wachhabenden Offiziers verschwanden die Leute aber im Nebenzimmer: vielleicht schienen ihm unsere blutverschmierten Gesichter doch schon genug zu sagen. Wir wurden dann ins Gerichtsgefängnis eingeliefert und in eine stockdunkle Zelle geworfen, die von Leidensgenossen bereits überfüllt war. Bei Morgengrauen gabs ein großes Erkennen. Mindestens zwanzig waren hier zusammengepfercht und wir erfuhren von einigen, die schon längere Zeit hier waren, Einzelheiten über entsetzliche Grausamkeiten. Es war nun ein ständiges Kommen und Gehen in unserer Zelle. Viele, die nach mir eingeliefert wurden, waren bis zur Unkenntlichkeit mißhandelt worden, so u. a. Wenzel Küß,

Hans Wunderlich, Lehrer Entian, Josef Kerzer. Mein Zellengenosse Otto Ritter war bereits wieder aus dem Krankenhaus zurück, wohin man ihn wohl oder übel hatte einliefern müssen, so schwer hatte man ihn zusammengeslagen. Als einmal zwei slowakische Häftlinge flüchteten und dabei den Gefängniswärter niederschlugen, ging über uns deutsche Häftlinge, die wir an der Sache völlig unbetieilt waren, ein unbeschreibliches „Strafgericht“ nieder. Alle damaligen Insassen des Ascher Gerichtsgefängnisses werden nur mit Grauen an diese Nacht zurückdenken können. So viel mir bekannt wurde, wurden alle männlichen Häftlinge Opfer dieses Wütens. In unserer Zelle jedenfalls lagen wir nachher sämtliche blutüberströmt herum. Als wir am anderen Tag „auf Luft“ geführt wurden, sahen wir, daß es in den anderen Zellen genau so zugegangen war. Mit der Zeit ebte dann die Lust am Quälen bei unseren „Wärtern“ etwas ab; die Verpflegung aber war nach wie vor denkbar schlecht, nämlich wenig Brot und viel Wassersuppe.

Am 24. Juni 1946 wurde der erste Transport zur Überführung ins Egerer Kreisgerichtsgefängnis zusammengestellt. Unter den 18 Leidensgenossen, die den schweren Gang anzutreten hatten, befand auch ich mich mit meinem Bruder. Von Eger hatte uns das Gerücht schon viel Grausiges zugetragen. Unser Empfang dortselbst ging so vor sich: Wir mußten uns splitternackt ausziehen und wurden immer zu dreien in einem Waschraum mit dem scharfen Strahl eines Schlauches mit hohem Druck aus nächster Nähe eiskalt abgespritzt. Augen, Ohren, Geschlechtsteile, nichts blieb verschont. Wer es mitgemacht hat, weiß, welch teuflische Marter dies ist. Inzwischen hatten „Wärter“ unser armseliges Gepäck geplündert; so hatte man sogar das Futter unserer Kleidungsstücke aufgeschnitten und zerrissen. Und dann wieder das alte Lied: Vierzehn Mann hoch, vom 14. bis zum 70. Lebensjahre, wurden wir in eine Einmannzelle gepreßt, in der uns insgesamt zwei Strohsäcke und vier Decken zur Verfügung standen. Verpflegung täglich 50 g Brot, mittags einen Löffel gekochtes Wasser mit etwas Gemüse, sonst den ganzen Tag nichts. Am Morgen stellte man uns 14 Häftlingen noch einen Krug mit drei Litern Wasser in die Zelle. Sollten wir es zum Waschen, zum Zähneputzen oder zum Trinken benutzen? (Wie heiß es in unserer überfüllten Zelle im Hochsommer war, kann sich wohl jeder vorstellen). Wir behalfen uns damit, daß wir das Wasser im Zellenklosett abfingen, das

allerdings nur früh, mittags und abends je für eine halbe Stunde lief. Hatte ein Häftling außer dieser Zeit ein Bedürfnis, so mußte er warten oder wir hatten den Gestank. Bei solchen Zuständen war natürlich das Klosett jede Woche einmal verstopft. Zur Strafe dafür gabs dann immer drei Tage lang überhaupt kein Wasser. Die Qualen dieser Zeit möge sich der Leser selbst ausmalen: Drückende Hitze, 14 Menschen auf 6 Quadratmetern, ohne Wasser, vom Hunger gepeinigt, Tag und Nacht das Wehklagen der Gepeinigten und Mißhandelten — und jeden zweiten Morgen „Frühspurt“ auf dem Gefängnishof. Denn Sport erhält ja gesund und man achtete eben auf unsere Gesundheit Dieser Höllensport währte zwar nur eine halbe Stunde aber unsere ausgemergelten und schweißüberströmten Körper konnten sich nachher nur noch mit Mühe in die Zelle zurückschleppen. Einmal erappte man beim Frühspurt einen ebenfalls inhaftierten elfjährigen (!) Jungen dabei, wie er einen Kohlraabi auszog. Man schlug ihm diesen so lange ins Gesicht, bis nichts mehr davon übrig war und dann hieb man den armen Jungen mit Fäusten vollends bewußtlos.

Tag für Tag holte man einen Häftling zu einer „Volksgerichtsverhandlung“. Drei davon kamen nicht wieder, sie wurden sofort gehängt. Zu unseren körperlichen Qualen kam also noch die seelische Qual der Furcht vor der schrankenlosen Willkür des „Gerichts“.

Es kam der Tag, da auch die ersten Ascher dem „Volksgericht“ vorgeführt wurden. Wir waren 10 Delinquenten: Zwei aus Mariakulm, Buchdrucker Schwab aus Haslau, der Beinamputierte Feiler aus Steinpöhl, eine 20jähr. Frau Pelz aus Niederreuth, Georg Türk, Georg Klem, Ed. Wassermann, mein Bruder und ich. Von schwerbewaffneten Wärtern wurden wir in den Saal geführt. Den Vorsitz hatte der seinerzeitige tschechische Bezirksrichter von Asch. Er verlas — nur in tschechischer Sprache — die Anklageschriften, die von irgendwelchen „Verbrechen“ handelten, die keiner der Angeklagten je begangen hatte. Sämtlich waren wir wegen „Hochverrats“ infolge Zugehörigkeit zu einer illegalen Partei angeklagt. Im Übrigen ging es um „Verbrechen“, begangen zwischen dem 20. September und 6. Oktober 1938. Als erster kam mein Bruder an die Reihe. Er erhielt zwei Jahre schweren Kerkers, weil er im Herbst 38 bei der tschechischen Mobilmachung nicht eingerückt war. Als zweiter kam ich dran. Zu meiner Überraschung trat ein tschechischer Zeuge, der während des Krieges im gleichen Betriebe wie ich beschäftigt war, zu meinen Gunsten auf, sodaß ich wegen Zugehörigkeit zum FS mit 10 Monaten schweren Kerkers wegkam. (Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre beantragt.) Das dritte Opfer, die junge Frau Pelz, war vom weibl. Arbeitsdienst weg in ein Frauenhäftlingslager nach Coburg dienstverpflichtet worden. Dies brachte ihr, obwohl keinerlei Belastungsmaterial vorlag, 10 Jahre Zwangsarbeit ein. Fassungslos vor so viel Niedertracht und Willkür kamen uns die Tränen, ein Schluchzen ging durch den Saal. Nun wurde Georg Türk vorgerufen. Die Anklage gegen ihn lautete auf „Anschlag mit Waffengewalt gegen die Tschechoslowakei“. Er war als Koch in jener Freikorpsgruppe beschäftigt gewesen, die man mit der Schießerei um die Zollämter Wildenau und Neuhausen in Zusammenhang gebracht hatte. Seine Beteuerung, daß er mit dem „Überfall“ nichts zu tun gehabt hätte, nützte ihm nichts. Und obwohl keine Zeugenaussage gegen ihn vorlag, beantragte der Staatsanwalt: Tod durch den Strang. Eine qualvolle, unendlich erscheinende Pause des Wartens trat ein und atembeklemmende Stille lag über dem Saal, als der „Gerichtshof“ von der Beratung zurückkehrte. Der Vorsitzende verlas ein tschechisches Schriftstück und sagte dann: „Haben Sie bekommen 20 Jahre, haben Sie noch Glück gehabt, Türk, setzen Sie sich“. Entgeistert starrten wir uns an, fassungslos vor Entsetzen über dieses Schreckensurteil, gefällt auf Grund windiger Denun-

ziation, ohne Beweismaterial, ohne Grundlage. Türk selbst ging unbewegten Gesichts zu seinem Platz zurück und begann an einer Semmel zu kauen, seltener Genuß in dieser Zeit. Und so ging es weiter, in anderthalb Stunden waren alle 10 Angeklagten durchgehechelt, insgesamt brachten wir es zusammen auf 48^{1/2} Jahre schweren Kerkers und Zwangsarbeit. Meinen Freund Türk sah ich an diesem Tage das letzte Mal. Seine „Strafe“ wurde inzwischen ja ermäßigt. Möge ihm bald die Stunde der Befreiung schlagen.

Als wir aus dem Saale geführt wurden, traf eben wieder ein Transport aus Asch ein. Es waren einige darunter, die später nach der gleichen Methode ebenfalls zu 10 und 20 Jahren Kerker verurteilt wurden. Robert Schleitzer.

Es starben fern der Heimat

Frau Klara Heinrich geb. Drexler (Schwester des Schulinspektors Karl D.) am 11. 6. 49 in Lich/Hessen. — Frau Luise Prell (Albrecht) 81jährig am 12. 4. 48 in Furth i. W. — Johanna Porsch (Biergeschäft Uhandgasse) 55-jährig am 6. 10. 49 in Coburg. — Anna Schreyer, geb. Kispert (Wernerreuth) 67jährig nach kurzer Krankheit am 29. 9. 49 in Schönhofen b. Regensburg. — Katharina Domesle, Telefonwerkmeisterswwe., 77jährig nach längerer Krankheit in Zeiling P. Craiburg/Inn.

Der 47jährige CFS-Angestellte Alfred Jäger, Gastwirtssohn aus Schönbach, nahm sich am 28. 9. im Walde auf der Schönhönder Höhe das Leben. Er war 1946 mit seiner Frau ausgewiesen worden, die zwei Tage nach der Ankunft in Hessen starb. Er übersiedelte später zu seinem Bruder Reinhold. Betonröhrenrezeuger in Lauffen/Nekar. Am Tage vor seinem Tode war er n. Rehau zu Freunden gekommen u. hatte sich von dort aus zur Grenze begeben. Am nächsten Morgen ging Alfred Jäger nochmals zur Grenze, um dort die bittere Tat auszuführen. In einem Briefe an seine Angehörigen schreibt er: „Forscht nicht nach mir, auf heimatlichem Boden beschließe ich mein Leben“. Ein feinfühler Mensch ist mit ihm an der seelischen Not um die Heimat zerbrochen. Er hat seiner Sehnsucht nach daheim wiederholt in Gedichten Ausdruck gegeben. Eines dieser Gedichte schließt mit dem Verse:

Jetzt siehst du der Heimat Sterben,
ihr bitteres Weh und Leid
und denkst wohl der schönen Stunden
einer entschwundenen Zeit.

Kurz erzählt

Baumeister Karl Schaffelhofer aus Asch hat als Bauführer der Firma Matrowitz & Co den Turm der Pauluskirche in Frankfurt wiederhergestellt. Er übernahm die Arbeit im Herbst vorigen Jahres und vollendete sie auftragsgemäß bis zum vorbestimmten Termin, der Hundertjahrfeier für 1849. Es war eine sehr umfangreiche Restaurierung. Nach Fertigstellung dieser Arbeit wurde er mit dem Wiederaufbau der evang. Gemeinschaftskirche am Güterplatz in Frankfurt betraut. In den Straßen Frankfurts stößt man übrigens an einigen Bauplätzen auch auf den Firmennamen Eigenberger.

Der 17jährige Ernst Jobst in Bad Kissingen, Sohn des Kriminalbeamten, errang im vergangenen Sommer auf Turnfesten des Rhön-Saale Turngaues im Neunkampf zweimal den ersten, einmal den zweiten und den fünften Preis.

Die „Ascher Gmoi“ in Hundsbad bei Tann/Rhön traf sich anlässlich des Erntedankfestes am 2. 10. mit den Ansässigen der Gemeinde zu einem Bunten Nachmittage. Ascher Musiker erfreuten durch Blasquartette, zwei Ascherinnen sangen Lieder zur Laute und Zither und der aus Mitgliedern ehem. heimischer Gesangvereine zusammengestellte Chor teilte sich mit den übrigen Darbietenden in den ehrlichen und verdienten Beifall. Die Veranstaltung brachte die Heimatvertriebenen wieder ein gutes Stück den Altbürgern näher, erkannten diese doch wieder einmal, daß wir „auch nicht auf der Wassersuppe hergeschwommen sind“.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Herr Ernst Putz (Schillerg.) am 24. 11. in Rieder Kr. Dillingen/Donau bei seltener körperlicher und geistiger Frische.

80. Geburtstag: Herr Franz Schneider (Rich. Wagnerstr.) am 22. 11. in Hochstadt, Hanauerstr. 19. — Herr Joh. Prechtel (Niederreuth) am 12. 10. in Mörshausen, wo er sich noch täglich sein Holz aus dem Walde holt.

75. Geburtstag: Herr Ernst Schulz (Rich. Wagnerstr.) am 11. 11. in Hochstadt b. Hanau Schulstr. 14.

70. Geburtstag: Frau Emma Zuber geb. Rück am 17. 10. in Lich/Hessen.

Silberhochzeit: Jakob Schneider und Frau Anna geb. Thumser (Schneiderin. Grün) am 15. 11. in Waldmünchen/Opf. Ob. Bräuhausstr. 2.

Vermählung: Hermann Mühlhng, Färbermeister mit Erna Welzel am 8. 10. in Lich/Hessen. — Paula Czech geb. Blasche mit Paul Höllwarth am 18. 7. 47 in Groß-Sachsenheim/Wrtbg. Es hat sich unterdes ein Sohn eingestellt. — Adi Geier mit Elise Bitterling am 23. 7. 49 in Dauborn Kreis Limburg/Lahn Langestr. 57.

Geburt: Dr. Walter Brand und Frau das zweite Töchterchen im Oktober 49 in Landshut Bismarckpl. 8.

Der bestochene Briefträger

Ein Bezieher schreibt uns: Wir können immer kaum den Tag des Eintreffens des RB erwarten und wehe, wenn er verspätet kommt: Dann wird der Briefträger täglich bestürmt, was denn eigentlich los sei. Nun hat der Postbote herausbekommen, daß er ein kleines Trinkgeld kriegt, wenn er den RB recht bald bringt und so macht er beim Eintreffen des RB die Tour umgekehrt und kommt zuerst zu mir. Auch er weiß also Bescheid, wie sehr wir am RB hängen. Aber was hab ich davon! Eben wollte ich einen Blick hineinwerfen, da war er schon wieder weg, kaum daß ihn der Briefträger gebracht hatte. Nun sitzt meine Frau droben am Tisch und liest ihren drei Töchtern, die an ihren Maschinen sitzen, vor und ich habe bis zum Mittag das Nachsehen, weil ich wieder in den Laden muß“.

Die Schmunzel-Ecke

„Morgn moue af Hof fahrn, ho wos za bsorgn“ haout da Adl za seina Lisetta gsagt, „wennst wllst, koast mitfoahrn. Wengstns kumma ma amal as unsern Dorf asse“.

Na annern Toch sän se laoussgshultert. In Hof haout da Adl sa Zeich bsorgt, dann haouta za seina Altn gsagt: „Oitza kaufama an Rengschirm, dean brauche scha lang“. Sie gengan ins Kaufhaus und da Adl valangt sein Schirm. „Erschta Stock“ sagt die Verkaifere und draht sich wieda weg. „Woos, äiascht an Shtäckn?“ wunnert sich die Lisett - „Shtäckn haost doch vöia Shtück dahoim, daou pfeif löiwa affaran Schirm, bevurst na an Shtäckn kaufst. Gäih zou, gängama wieda“.

Da Adl haout sich die Launa niat vaderbm laoua: „Dafüa gängama amal ins Kino“. Er hölt an nächstn Moa oa und frägt: „Sie, Nachbar, waou isn daou a Kino?“ Dea haout niat vl Zeit und sagt: „Gerade aus“. Daou is owa mit da Rouh va da Lisett vabei: „Mir sänn scha richtigha Peechvirgl, as ganz Gaouha kinnnt ma näiarung hie und öitz is des Kino aa scha-wieda aus. Fir heit langts ma, fahrma hoim!“

Na Adl woars recht und wöi se am Bahnhuof kumma sän, haout die Lisett an Bahnara oaghalt und haoutn gfrägt, wenn da nächste Zuch auf Asch gäiht. „Neunzehn zweiundvierzig“ haout dea gsagt und is weitagrennt. „Oitz schlegts Dreiziah“, schreit daou die Lisett na Adl oa, „Dös häist du Depp aa wissn kinna, daß haia koa Zuch mäha auf Asch gäiht! Bis afs nächtta Gaouha kinnema niat woartn, daou latschma nea glei z'Fouß hoim. Owa dees sochata, mit dir foahre nöiarung mäha hi!“

Mittn in da Nacht sän se hundstaoutmöi hoimkumma.

J. Richard Rogler:

Heimatwanderungen im Lichte der Geschichte

1. Asch.

Fern liegt die Heimat und doch wandern wir tagtäglich im Geiste still durch die wohlvertrauten Gassen, durch die schmucken Dörfer, wartend auf den Tag, wo wir unseren Fuß wieder auf die heilige Heimaterde setzen dürfen. 800 Jahre haben unsere Vorfäter treu geschafft, um ihren Kindern und Kindeskindern Lebensmöglichkeiten zu sichern, und unbesorgt durften wir deshalb in die Zukunft blicken. Heute müssen wir uns als arme Verstoßene damit begnügen, im Geiste nochmals jene Wege zu beschreiten, die uns am Morgen zur Arbeit führten und am Abend zur Ruhe unterm gastlichen Dach, am Sonntag aber zum Hause des Herrn oder über Berg und Tal, wie es Jugend und Alter im Laufe des Lebens mit sich brachte.

Wir versetzen uns auf den Rathausplatz, der auf der einen Seite vom Rathaus, auf der anderen von der großen Kirche überragt wird. Dort mögen unsere Ahnen nach ihrem Einzug in die Gegend — es war wohl zur Zeit Friedrichs des Ersten aus dem Schwabenland — Rundschau gehalten haben auf dem kleinen Bergsporn. Wald, nichts als Wald ringsum, nur ein schmaler Weg in dieser Wildnis, vom Egerland ins Vogtland führend. Ein Ritter, dem der Kaiser ein großes Stück vom alten Markwalde zu Lehen gab, — seinen Namen hat uns keine Urkunde überliefert — hat die Führer der Bauern um sich versammelt, um den einzelnen Scharen ihre künftige Gemarkung zuzuweisen. Sie wird umritten, Bäume werden angeplätzt, besonders recht große Grenzgräben werden ausgehoben, auffällige Steine gemarkt. Jahrzehntelang besteht Freiheit von allen Abgaben. Ein fröhliches Reuten beginnt. Der Wald lichtet sich allmählich. Schon wird gesät, wo die Erde ein paar Körnlein aufnehmen kann, das Vieh aber hat anfänglich seine liebe Not, genug Futter zu finden. Die Jagd schafft Fleisch ins Haus, denn Wildschweine sind nicht selten. Das ganze breite Gebirge nach Osten zu heißt Wildschweingebirge, sudeta mons. Ein schöner Eschenwald steht um die vermoorte Talmulde, in welcher sich viele Weiden, Erlen, Pappeln und Fichten erheben. Und bald hat der heranwachsende Ort seinen Namen, im „Aschach“. Wisente und Elche, denen diese Gegend einst ein Paradies war, verziehen sich in ruhigere Orter, und der Bär folgt ihnen. Fachwerkhäuser wachsen mählich empor oder einfache Blockhäuser. Das Dorf Ascha ist erstanden, aus wilder Wurzel gerodet. Wer von uns würde es heute nicht gern ein zweites Mal mitmachen, so sauer es auch manchem ankäme, der nicht bei Axt und Säge aufgewachsen ist!

Ein Dorf nach dem andern wächst in der Umgebung des Hauptortes Aschach empor. Da er der Mittelpunkt sein soll für mehrere Dörfer auf dem waldigen Hochlande, erhält er auch eine bedeutend größere Gemarkung als die übrigen Orte, eine breite Gemeinde, unterm Ort, einen weiten Anger über ihm, dann weiterhin eine Scheiben für später hinzukommende Markgenossen, einen Forst und eine große Gemeindegrenze bis auf den Lerchenpöhl. Die Waldhufen der Bauernhöfe, die an der Westseite der Mulde angelegt werden, erstrecken sich bis zur westlichen Gemeindegrenze, im Süden liegt lang und breit das erwähnte Gemeindegelände, gegen Osten erstrecken sich die Gründe der Herren, das weite Wiesenland der Beunt und der Loh, die ziemlich eben gelegenen Ackerfluren vom Herrschaftshofe, ferner viel Wald in der Hain und ausgedehnte Weide am Südhang des Lerchenbühls. Aber schon ist auch an die Erbauung einer Kirche gedacht, ihr wird ein großes Stück Land gewidmet, von der Pfarrbeunde im Tal über den Kaplanberg bis zur Bannloh. So ist das ganze Gebiet der Gemeinde von Anfang an planmäßig aufgeteilt. Der große Barbarossa sorgt dafür, daß das ihm unterstehende Reichsland durch tüchtige Le-

hensleute und Bauern zur Blüte gelangt und eine Stütze für seine Herrschaft wird, ist doch das Eger- und Vogtland das Sprungbrett von Süd- nach Norddeutschland im östlichen Teil des Heiligen Römischen Reiches Teutscher Nation. Neben der Burg der Diepoldingen in Eger baut sich der Rotbart eine weitläufige Pfalz und hält dort mehrmals Hof. Die Leute von Aschach oder, wie sie sich bald nannten, von Ascha (Eschicht, Eschenort) haben den machtvollen Recken sicher freudig begrüßt, wenn er in die ausgedehnten Waldungen von Friedrichsreut ritt, um dem edlen Waidwerk zu obliegen, wie die Sage berichtet. Als er schon 67 Jahre alt war, sammelte er in Eger die deutschen Kreuzfahrer aus dem Norden und zog 1189 ins Morgenland, um nie mehr wiederzukehren. Wie bunt und bewegt mag da oft das Leben auf dem kleinen Markte in Asch gewesen sein!

Die Urkunden schweigen über jene Zeit, denn furchtbare Brände vernichteten zu jener Zeit die Städte bis auf den Grund, da sie ja aus Fachwerk bestanden. Damit gingen auch die ältesten Urkunden verloren. Das für uns so wichtige Eger sank im nächsten Jahrhundert völlig in Schutt und Asche. Man denke nur, welch unermesslichen Schaden der unglückselige zweite Weltkrieg und die traurige Folgezeit in unseren Archiven und Büchereien angerichtet hat. Ganze wertvolle Bibliotheken haben die Tschechen beim Fenster hinausschleudern lassen oder sie sind in aller Stille in den Ofen gewandert. In Kassel ging das Hildebrandslied, unser ältestes deutsches Sprachdenkmal, verloren. Kein Wunder, daß unsere Heimatstadt Asch erst 1232 in einer Urkunde vorkommt, die zwar gefälscht ist, aber eine echte, verlorene Urkunde dieses Datums ersetzen sollte, wie Dr. Richard Klier in einer wissenschaftlichen Arbeit nachgewiesen hat. 1270 übertrug Vogt Heinrich von Plauen das ihm vom Reiche geschenkte Patronat über die Ascher Kirche an den deutschen Ritterorden, was der Abt von Volkerode in Thüringen bestätigte (Gradl, Monumenta Egrana, 275). In „Asche“ heißt es jetzt statt Ascha, da wir Deutsche die unbetonte zweite Silbe abschwächen. Vergleiche: Roßbach — Roßbe, Schönbach — Schämbe oder Haslau — Hosla (indifferentes a, ähnlich englisch but). 1281 verleiht König Rudolf v. Habsburg die „fora Asche et Sclewen“ dem Vogt Heinrich von Plauen und dessen Söhnen für 600 Mark Silber, welche der Vogt dem König übergeben ließ. Ob das forum Asch damals Gerichtsort oder Markt oder beides zugleich war, ist noch umstritten. Jedenfalls ist in späterer Zeit oft vom Ascher und Selber Gericht die Rede, aber auffällig ist es, daß die Herren von Zedtwitz Asch erst 1647 zum Markt erhoben. Die Gründe dafür beleuchtet Dr. Richard Klier des näheren (Ascher Kirchenkreisblatt, März 1932). Asch heißt seit dem 13. Jh. Asch, Asche oder Ascha; letztere Namensform wurde noch im v. Jh. gebraucht, im 18. Jh. noch überwiegend. Damals rückte Asch in der Bevölkerungszahl im alten Egerer Kreise schon an die zweite Stelle. Eger 802 Häuser mit 10 459 Einwohnern, Asch 612 Häuser mit 6 108 Einwohnern (Sommer, Das Königreich Böhmen, Prag 1847). Bei der Volkszählung vom 17. Mai 1939 erreichte Asch seine höchste Bevölkerungszahl 23 123, davon männlich 10 252, weiblich 12 871, verglichen mit 1921: 19 525, war es nochmals eine beträchtliche Zunahme. Erst am 2. August 1872 wurde Asch Stadt, als es schon längst einer der bedeutendsten Orte von Böhmen geworden war, dank seiner großartigen industriellen Entwicklung, nicht aber durch die Gunst seiner Lage am Übergang vom Egerland ins Vogtland und Regnitzland sowie vom Vogtland ins Sechsamtergebiet. Diesen großen natürlichen Vorteil verlor es durch die unglückliche Grenzziehung, seitdem es unter böhmische Lehenshoheit kam, 1331. 1938

setzte in Asch nach dem Anschluß ans Deutsche Reich sofort ein riesiger Straßenverkehr ein, der kaum noch zu bewältigen war. Die Gunst seiner Lage kam wieder zur Geltung. Heute ist es eine „stille, eine tote Stadt.“

Kleine Anzeigen

Wie wir erfahren hat Schnaps-Gossler's Nachfolger Herr Benischke in Pfaffenhofen b. Roth/Nürnberg wieder mit der Herstellung der auf warmen Wege erzeugten Spezialitäten „Rossbacher“ und „Altvater“ begonnen. Wenn auch vorerst nur kleine Mengen hergestellt werden können, so wird doch bald manchen der heimliche „Sorgenbrecher“ wieder trösten.

Interessenten können wir noch mitteilen, daß die Firma in Kisten zu 6 und 10 Stück zum Preise von DM 11.20 per Flasche (incl. Kiste, frachtfrei Deutscher Empfängerstation) liefert.

Dank!

Aus Anlaß meines Goldenen Amtsjubiläums sind mir aus allen Kreisen, namentlich aus unserer altehrwürdigen Ascher Kirchfahrt herzliche Glück- und Segenswünsche zugekommen, für die ich aus bewegtem Herzen innigst danke. Wir Schicksalsgenossen aus dem Ascher Lande wollen uns in Freud und Leid an das Wort des Apostels halten: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß; seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch“.

Kleinmünster, 15. 10. 49.

D. Georg Held.

Die Anschriftentafel

Mit *) versehene Adressen sind Änderungen bereits mitgeteilter Adressen.

- Heinz Else Gersfeld/Rh. Goldn. Stern (Selberstr.)
— Franz Kirchheim/Uft. Würzburgerstraße 35 (Egererstr. 11)
— Walter, gleiche Adresse
Heller Gertrud Breyell/Rhld Lobbericherstr. 28a (Lerchenpöhl)
*) Hemprich Ernest. Geretsried-Wolfratshausen ü. München (Vereinigte)
*) Henlein Emmy Rotenburg / Fulda Kottenbach I Berghaus
Herrmann Ther. Korntal b. Stuttgart Görlitzstr. 6 (Angerg.)
Hiltner Wenz. Mauswinkel b. Gelnhausen/Hes (Nassengr.)
Hinke Dr. Wolfg. Flensburg-Mürwick Kelmstr. 8 Hofmann Ferd. Schönwald Siedlgsbar. (Thonbr.)
— Herm. Hof Windmühlenweg 1 (Spitzenstr.)
— Jos. Rötzel/Opf. Lager (Wernerstr.)
— Oswald Flensburg Katharinenstr. 7 (Teplitz)
— Rich. Leoni b. Starnberg Seestr. (Oststr.)
— Wilh. Studienrat i. R. Dortmund Osterholzstr. 44 (Aussig)
Hohberger Rob. Neckarweihingen/Wttbg Hauptstr. 11 (Thonbr.)
— Rud. Neckarweih. Hptstr. 11 (Thonbr.)
— Rud. Owen/Teck Gartenstr. 9 (Neub.)
*) — Al. Großen-Buseck/Hes Schloßstr. 13 (Radio)
*) Hollerung Ed. Lauf/Pegnitz Chr. Treustraße Neubau (Marienbad)
— Ed. Schönlinde b. Adorf (Leichenweg)
— Jos. Hennigsdorf/Osthavelland Kiefernstr. 9 RZ (Antifa)
— Otto Helmbrechts Goethestr. 14 (Stadthbf)
Honig Ant. Glauchau / Sa Am Rathaus 1 (Kond. Wagner)
— Ant. Spremberg RZ Gartenstraße 13 (Arbeiterheim)
— Franz Glauchau Martinistr. 10 (Kantg.)
— Gust. Berlin/Hennigsdorf Bartschstr. 22 (A. Hoferstr.)
Hopperditzel Albin Wölferheim Kr. Friedberg/Hess Wohnbacherstr. 17 (Fliegerhorst Eger)
Horn Adolf München Bayerstr. 47
Höfer Ant. Mosbach 63 P. Gersfeld/Rhön (Freiligrathstr.)
Höfner Karl u. Rosie Saal/Donau Kehlheimerstr. 120 Nby. (Schildern, Gasth. Eiche)
Höhn Emmi Wildberg P. Görisried/Allg. (Forst)
— Käthe Findlos 15 b. Fulda (Egererstr.)
Höllwarth Paula geb. Blasche Gr. Sachsenheim/Wttbg. Oberrieringerstr. 5 (Kegelg. 27)
Hönnl Georg Vilsbiburg / Nby Frontenhsrstr. 18 1/2 (Forst)
— Leni Zeitz/Sa Naumburgerstr. 5 (Forst)

Höra Johann Wildenau b. Selb (b. Dost)
Hörer Karl Maroldsweisach ü. Bamberg Flü.-
Lager (Steinpöhl)

*) Hubl Hans Veitshöchheim ü. Würzburg
Eichstr. 2 (Studienassessor)

— Josef Ehlen ü. Kassel 7 (Neuenbr. Heger)
Hums Gust. Menden/Westf. Unner Landstr. 15
(b. Lorenzgärtn.)

Hupfau El. Linden 66 b. Edelshausen
— Wolfgang Fristingen 41 b. Dillingen / Do.
Hauptmannstr.

Huscher Herm. Johannisbrunn 82 1/4 b. Vilsbi-
burg/Ndb (Oberr.)

Hügl Gg. Butzbach/Hes. Hirschg. 24

Hüller Ing. Emil Gernsbach/Baden Badenerstr. 7
(Neub.-Hirschberg)

Hynek Marie geb. Braun Beuern bei Gießen
(Bahnz.) (Wird fortgesetzt)

Das Haslauer-Treffen in Nausis

Die Ortsgruppe Nausis der „Eghalanda Gmoi“ hatte die Haslauer in Wallau, Kr. Biedenkopf/Hessen zu einem Besuch für den 16. Oktober eingeladen. Landsmann Adam Baumann (Schuhmacher) nahm die Organisation der Reise nach dem ca. 120 km entfernt gelegenen Nausis in die Hand. Für die Fahrt meldeten sich über 70 Teilnehmer. Einige davon fielen allerdings wegen Krankheit und andere wegen chronischer Unpäßlichkeit ihres Geldbeutels aus, aber es blieben immer noch so viele, daß ein großer Autobus bis auf den letzten Platz gefüllt wurde.

Am 16. Oktober um 6 Uhr früh ging die Reise los!

Unterdessen war die Spannung in Nausis immer größer geworden. Wer wird wohl alles mitkommen? Die Haslauer in unserer Umgebung, sowie die erreichbaren Steingrüner, Hirschfelder und Lindauer waren verständigt worden. Aber auch unsere Ascher erwarteten voller Ungeduld die angekündigten Gäste.

Schon zeitig am Sonntag sprang alles aus den Betten. Um 9 Uhr hatten wir uns verabredet und bald füllte sich die Dorfstraße in Nausis mit erwartungsvollen Menschen. Die Ankunftszeit war bereits um 1 Stunde überschritten. Die ängstlichen Gemüter mutmaßten schon Pannen, Verfahren oder noch schlimmeres Unheil. Da gab es plötzlich eine lebhaft bewegte und ehe alles richtig erfaßt hatte, was los sei, stand der Autobus, aus der entgegengesetzten Richtung kommend, auch schon mitten unter uns. Etwas steif kletterte alles nach der langen Fahrt aus dem Wagen und es gab nach langen 3 1/2 Jahren ein herzliches Wiedersehen und eine freudige Begrüßung, bei der nicht selten die Tränen flossen. Mit großem Hallo wurde der Florian Hans begrüßt. Er hatte den noch von Haslau her bekannten Strohhut aufgesetzt, damit es nicht regne, vom Trittbrett sprang er mit beiden Füßen zugleich mitten unter die Wartenden und rief mit strahlendem Gesicht und in gewohnter Lautstärke: „Sua, dau samma, öitza bleibma 8 Toch dau!“

Uns war besonders aufgefallen, daß die Wallauer alle sehr gut aussahen, was wohl daher kommt, daß fast alle in Arbeit stehen und ihre Sorgen doch etwas geringer sind als die unserer Nausiser Landsleute, die zumeist arbeitslos sind.

Einige Frauen waren in Tracht gekommen und belebten das freudige Gewoge. Es ging bereits stark auf Mittag und unsere Nausiser suchten ihre Mittagsgäste, was nicht ohne Schwierigkeiten möglich war. Als Festtagsbraten gab es zumeist Kaninchenfleisch, denn am Vortage war ein allgemeines Hasenschlachten veranstaltet worden. Zu größeren und schmackhafteren Tieren hat es bisher leider noch keiner von uns gebracht. Natürlich durften Kraut und Knödeln nicht fehlen!

Unter den Ankömmlingen aus Wallau befand sich auch ein Jubilar: Unser Landsmann Brusck Pep, der an diesem Sonntag seinen 50. Geburtstag hatte. Schon im Autobus war ihm ein sinniges Geburtstagsgeschenk (nämlich einige neue Zähne in unendlich vielen Papierhüllen) überreicht worden. Und nun saß er

da mit seinen 50 Jahren auf dem Buckel und meinte: „Ich ho scho allawal gsagt — oa mein 50. Geburtstag wiad amal nex gorwat u. heint arware a nex!“

Unser Flüchtlingspfarrer H. Preßner hatte der Gäste wegen den Gottesdienst auf den Nachmittag verlegt und so gab es um 14³⁰ Uhr einen Kirchgang, von dem die kleine Dorfkirche voll wurde. Das Thema der Predigt war das Schicksal der Heimatvertriebenen. Die Stimmen der Haslauer klangen wieder einmal zusammen bei der alten schönen Schubertmesse „Wohin soll ich mich wenden?“, die Herzen wurden schwer und die Augen naß bei den alten Volksliedern „Wenn ich den Wanderer frage“ und „Wie's daheim war“.

Nach dem Gottesdienst ging es zu einer allgemeinen Aussprache in unserem neu errichteten Gasthauseaal. Man vergaß Zeit und Ort und fühlte sich zurückversetzt in alte unvergessene Tage in der Heimat. Unsere Frauen hatten Kuchen gebacken und dazu gab es nun einen guten Bohnenkaffee. Der Egerländer Marsch wurde gespielt und dabei hat der als guter Tänzer wohlbekannte Florian Hans auch gleich einmal „einen gedreht“ mit dem Steingrüner Schlotbeck.

Aus der engeren und weiteren Umgebung waren Landsleute herbeigekommen, um Wiedersehen mit alten Bekannten zu feiern.

Um 6 Uhr abends wollte der Autobus die Heimfahrt antreten, aber das wurde mit allen Mitteln verhindert. Am Abend spielten wir unseren Gästen das Singspiel „Fahr'n ma, Euer Gnaden“ vor. Zu dieser Aufführung füllte sich dann der Saal wieder wie immer bis auf den letzten Platz. Nach 3 Stunden Lachen und bester Unterhaltung war auch das vorbei. Unsere Gäste mußten nun wohl oder übel an Abschiednehmen denken. Mit dem Versprechen, unseren Gästen im kommenden Frühjahr einen Gegenbesuch zu machen, schieden wir von unseren Wallauern.

Euer Felbinger.

Rundfrage: Wer weiß noch etwas von: Adam Goldschalt, geboren am 4. 7. 1822 in Haslau Nr. 20 (Zapfhaus, neben Dürbeck). Er trat am 6. 9. 1839 in Graz in den Jesuitenorden ein, wirkte als Professor der Mathematik und Physik in Tarnopol (1844), Mariaschein (1855–1864), Kalksburg (1864–1869) und trat 1880 in Ruhestand. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in St. Andrä (Lavantal, Kärnten), wo er am 20. 4. 1902 starb.

Seine Eltern waren:
Vater: Johann Goldschalt, Schuster in Haslau, Sohn des Paul Goldschalt, Zimmermeister in Haslau und der Klara Wagner, Weberstochter in Haslau Nr. 86 (Pöllmann Christoph, Ledergasse).

Mutter: Ursula Penzl, Tochter des Johann Penzl in Haslau und der Ursula Künzl von der Hirschmühle Nr. 3 (Hirschberg).

Die Eltern haben am 29. 9. 1812 in Haslau Nr. 82 (Ledergasse, Kolmschlagbäcker) geheiratet.

Mitteilungen wollen gerichtet werden an Landsmann Rudolf Felbinger, Nausis Nr. 17 über Bebra/Hessen.

Goldene Hochzeit. Der im gesamten Egerland bestens bekannte Steinmetzmeister Andreas Jobst kann am 7. 11. 1949 zusammen mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern. Das Jubelpaar wohnte zuletzt in Haslau und lebt zur Zeit in Himmelkron, Kr. Kulmbach. Zu seiner großen Freude durfte das Ehepaar kürzlich die Heimkehr des jüngsten Sohnes Michael aus der russischen Kriegsgefangenschaft erleben. Wir wünschen den Jubilaren einen sorgenfreien, gesunden Lebensabend und viel Glück und Segen zur „Goldenen Hochzeit“.

Kleine Anzeigen

Zur Weiterleitung von Bewerbungen unter Kennwort wird um Beilage des einfachen Portos gebeten.

Suche Strumpfackkräfte, Kettlerinnen, Stricker f. Doppelzyl. Sockenautom. einarb., Schäden selbst behebt. Jahrl. Erf. erw. Zuzug wird erteilt. Kubecka (22b) Biebelnheim.

Ich suche 1—2 Rundstricker für Interlok- und Feinrippmaschinen zum sofortigen Eintritt. Paul Rieder, Trikotwarenfabrik, Tailfingen Wttbg.

Kettenwirker, erste Fachkraft mit reichen Musterkenntnissen gesucht. Bewerbungen unter „Hessen“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Textilkaufmann, mit allen Büro- u. Versandarbeiten vertraut, zuletzt in größerer Weberei tätig, sucht entsprechende Stelle. Zuschr. unter „Asch“ an Ilse Tins, Tirschenreuth/Opf.

Ascher Rundstrickmeister, auch vertraut mit allen Repar. an Rund- und Flachstrickmasch. Strumpfautomaten, Näh- u. Hilfsmasch., perfekt an Schermasch. u. Kettenstühlen, sucht passend. Posten, möglichst Oberfranken. Anfragen erbeten unter „Vils“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

Perfekter Stoffhandschuh-Zuschneider sucht Arbeit in seinem Beruf. Rudolf Wagner Stulln Waldfrieden P. Schwarzenfeld/Opf.

Perfekte Wäschenäherin aus der Wirkwarenbranche, mit Kenntnissen in Herren- u. Damenbekleidung, sucht Posten. Zuschriften erbeten unter Nr. 100 an Ilse Tins Tirschenreuth.

Eine Weihnachtsserie 5 Fotos rund um den Heineberg zum Preise von DM 2.— bringt Willi Götz, Velden/Vils 157. Recht baldige Bestellung ist erwünscht.

Günstiges Weihnachtsangebot in Heimat-Oelgemälden!

Ascher Heineberg, 43×35 cm
o. Rahmen DM 40.—, m. Rahmen DM 59.—
Asch, Oberer Graben, 40×30 cm
o. Rahmen DM 32.—, m. Rahmen DM 47.—
Asch, Grimm'sches Haus, 40×32 cm
o. Rahmen DM 35.—, m. Rahmen DM 52.—
Sämtliche Gemälde sind farbenprächtig u. erstklassig ausgeführt! Bestellungen — auch anderer Heimatbilder — werden erbeten an: Frau Margarete von Proeck, Malerin, Johannisberg Rheingau.



Appetitregend, magenstärkend, verdauungsfördernd wirkt der echte
Richter's
Rosbacher
Magenbitter
Original
Arno Richter, München 25
Fabrikation nach dem seit 1876
unveränderten Rezept

Es werden gesucht:

Folgende Vermisste waren stets mit Ascher Kameraden beisammen, weshalb Herr Marun Weisert in Martinthal 2 ü. Eltville/Rhein um allfällige Auskunft über sie bittet: Gefr. Joh. Wartha aus Wiedlitz b. Bischofteinitz, Jahrg. 07, Fp.-Nr. 58787 E, in der Zeit um den 30. 6. 46 im Raum von Witebsk — Obgfr. J. Höring aus Neustadt bei Tachau, Jahrg. 13, am 7. 5. 44 in Kämpfen um Jassy/Rumänien — Obgfr. Wilh. Nachtmann aus Neustadt bei Tachau, Jahrg. 26, seit 6. 11. 44 vermisst in der Slowakei.

Elfriede Silbermann geb. Bareuther, Elsa Penzel, Max Penzel, Anna Förster geb. Penzel, früher Steinpöhl, sowie Karl Warschewski, ehem. Meister in Asch, später Roßbach, von Richard und Marie Stark, früher Roßbach, Pfannenstiel 723, z. Zt. Crimmitschau/Sachsen, Leipzigerstr. 87.

Anna Schum geb. Lindner, Altersheiminsassin, geb. am 20. 3. 72 in Pfraumberg von Josef Fischer, Garbenheim 6 b. Wetzlar.

Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.